

SCHOSTAKOWITSCH UND MICHELANGELO – EINE ERSCHÜTTERNDE BEGEGNUNG

Es bringt Musik und ihr Verständnis normalerweise nicht weiter, wenn man Parallelen zur Vita zieht. Aber bei Dimitri Schostakowitschs Suite nach Gedichten Michelangelos drängen sie sich geradezu auf.

Denn als er 1975 für den 500. Geburtstag des Florentiner Universalgenies elf Texte des Bildhauers, Malers, Dichters und Komponisten vertonte, war seine Kraft

am Ende. Schostakowitsch, obgleich rehabilitiert und auf der ganzen Welt hochgeehrt, war noch immer voll von humanistischen Ideen, aber resigniert – wie zuvor Michelangelo machtlos dem Treiben der Medici-Päpste oder dem der Franzosen, Deutschen, Spanier in Italien gegenüberstand. Schostakowitschs später Orchesterlied-Zyklus erschüttert bis ins Mark. Sparsam bis zur Kargheit, klar bis zur Schroffheit, reduziert auf das für den Affekt Nötigste und gerade deshalb universell spre-

Moralinsaure Musikpädagogik

Das 1997 uraufgeführte Werk wendet sich in erster Linie an Familien und ist eigentlich für Kinderkonzerte gedacht. Der Berliner Klaus Wüsthoff hat seine kompositorischen Meriten im Bereich der „leichten“ Sinfonik erworben; er hat in seinen verschiedenen Funktionen am RIAS zahlreiche Orchesterwerke dieses Genres komponiert. Für die eingespielte Komposition entwarf er, wohl in Anlehnung an den „Karneval der Tiere“, auch die Handlung. Es ist jedoch fraglich, ob moralinsaure Episoden in

Verbindung mit der sinfonischen Filmmusik im Stil der sechziger Jahre eine Bereicherung für die Heranbildung der kindlichen musikalischen Phantasie darstellen.

R.K./M.H.

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Wüsthoff, Das Kuscheltierkonzert; Otto Sander (Sprecher), Berliner Symphoniker, Niels Muus (1997)
DG CD 457 566-2 (39'45") DDD

chend – wie Michelangelos (unvollendete) Sklaven. Besser aufgehoben als in den Händen Michail Jurowskis kann man sich diesen Zyklus (und auch die beiden anderen) kaum wünschen. Jurowski ging als Kind und junger Mann bei Schostakowitsch ein und aus, kennt dessen künstlerisches Ethos, dessen persönliche Befindlichkeit aus eigener Anschauung und verfügt über die musikalische Größe, dies alles zu vermitteln. Anatolij Kotscherga greift mit seinem geschmeidigen, sicher geführten Baß unmittelbar nach der Seele. Das Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester beweist mit unerbittlicher Schwärze und fahler Selbstbescheidung einmal mehr, daß es in der allerersten Reihe der europäischen Orchesterlandschaft ein gewichtiges Tönchen mitzuspielen hat.

Die gellende Tiefe der Michelangelo-Gesänge erreichen die beiden anderen Zyklen nicht – obwohl auch sie großartig gespielt und gesungen sind. Hörenswert sind sie indes allemal, weil sie eindringlich beweisen, daß Debatten um Formalismus, sozialistischen Realismus oder Epigonentum nirgends hinführen. In allen Richtungen, Schulen, Schubladen gibt und gab es gute und schlechte Musik. Und Schostakowitsch zählt mit vielen seiner Werke zum Besten, was unser Jahrhundert zu bieten hat.

Peter Korfmacher

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Schostakowitsch, Suite nach Gedichten von Michelangelo Buonarroti op. 145 für Baß und Orchester, 3 Romanzen nach Gedichten von Alexander Pushkin op. 46a für Baß und kleines Orchester, 6 Romanzen nach Worten japanischer Dichter op. 21 für Tenor und Orchester; Wladimir Kasatschuk (Tenor), Anatolij Kotscherga (Baß), Anatolij Babykin (Baß), Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester, Michail Jurowski

Capriccio/EMI CD 10 777 (58'06") DDD
Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: etwas flächig; den Klangfarben fehlt es an Wärme; guter Raum, präzise Abbildung

Fertigung: sehr gut; ausgezeichnetes, knappes Booklet mit Übersetzungen aller Texte



Concierto de Aranjuez
Fantasía para un Gentilhombre
Concierto para una Fiesta

David Russell, guitar
Erich Kunzel
Naples Philharmonic Orchestra

UNTER DER SONNE FLORIDAS

Längst sind sie gezählt, die schönen Tage von Aranjuez. Wie sollte man da ausgerechnet von einem schottischen Gitarristen und einem amerikanischen Provinzorchester Abhilfe erwarten?

Wem nicht bereits eine der handelsüblichen Versionen die Lust am Original vergällt hat, dem ist sie spätestens bei einer der unsäglichen Bearbeitungen vergangen. Schon sind Ohren, Zunge, Stift gespitzt, bereit zur höhnischen Attacke. Doch sie bleibt aus. Denn offenbar gedeiht im Staate Florida, der früheren spanischen Kolonie, nicht nur normales Obst, sondern es gedeihen auch musikalische Südf Früchte – auch wenn das landesübliche Kauderwelsch von Vor- und Nachnamen auf der Besetzungsliste des Orchesters kaum die hispanischen Wurzeln ahnen läßt!

Endlich einmal ist das inzwischen fast schon obligatorische Gruppenbild des Gitarristen mit dem blinden Komponisten kein leeres Versprechen mehr. Was sich nämlich anfänglich in puncto Friedfertigkeit und Sanftmut wie ein Treffen verspäteter Blumenkinder ausnimmt, darf sich in Wahrheit höchster Autorität rühmen. Zart wie ein Schmetterling, sanft wie ein Windhauch, der die Baumwipfel streift, schrieb Rodrigo selbst, solle das „Concier-

to de Aranjuez“ klingen. Die Musiker halten sich daran und fächeln durch den digitalen Äther dem Hörer eine leichte Brise zu. Und selbst Erich Kunzel, als Dirigent der Cincinnati Pops wie sein Landsmann John Williams sonst eher eifriger Vermarkter zuckriger Lollipops und lärmender Trivialitäten, tut sich zur Überraschung als Liebhaber der leisen Töne wie des guten Tons hervor.

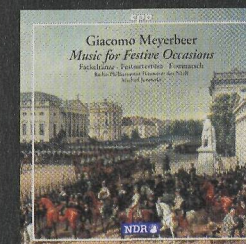
Dem Rezensenten bleibt da nur die angenehme Pflicht, den Interpreten (und dem Hersteller) Glück zu wünschen: Sie werden es brauchen, angesichts eines überquellenden Angebots an alternativen Aufnahmen.

Eckhard Scheider

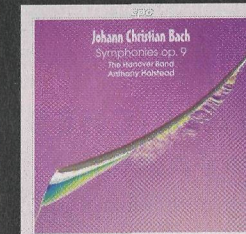
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Rodrigo, Concierto de Aranjuez, Fantasía para un Gentilhombre, Concierto para una Fiesta; David Russell (Gitarre), Naples Philharmonic Orchestra, Erich Kunzel
Telarc/in-akustik CD 80459 (72'10") DDD
Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: sanfte Brise im Surround-Sound
Fertigung: einwandfrei

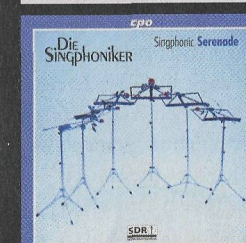
cpo Neuheiten



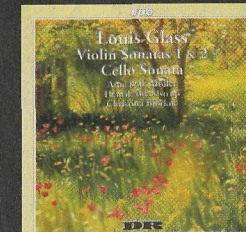
Giacomo Meyerbeer
Musik für festliche Anlässe
Fest-Ouverture; Festmarsch;
Krönungsmarsch; Fackeltänze
Radio-Philharmonie Hannover des NDR,
Michail Jurowski
cpo 999 168-2



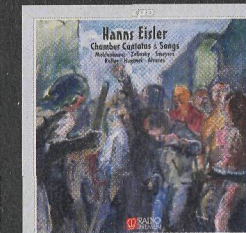
Johann Christian Bach
Sinfonien op. 9
The Hanover Band, Anthony Holstead
cpo 999 487-2



Singphonic Serenade
Serenaden von Lasso
bis Lennon/McCartney
Die Singphonic
cpo 999 470-2



Louis Glass
Violinsonaten opp. 7 & 29
Cellosonate op. 5
Arne Balk-Møller, Henrik Brendstrup,
Christina Bjørkøe
cpo 999 548-2



Hanns Eisler
Kammerkantaten
und Lieder
Monika Moldenhauer, Mezzosopran
Beate Zelinsky & David Smeyers,
Gabriele Røller, Cornelius Hummel,
Paulo Alvares
cpo 999 339-2



Erich Wolfgang Korngold
Orchesterwerke 1-4
Steven de Groote, Klavier
Julius Berger, Violoncello
Nordwestdeutsche Philharmonie,
Werner Andreas Albert
cpo 999 150-2

Bitte fordern Sie kostenlos den cpo-Katalog '98 an!
CD-Lieferung auf Rechnung (+ DM 5,90 Versandanteil) durch:

jpc Lübecker Straße 9, D-49124 Georgsmarienhütte
Tel.: (01 80) 5 25 17 17 Fax: (0 54 01) 85 12 33

oder direkt in unseren Filialen:

Bielefeld Jahnplatz-Passage **Bremen** Papenstraße 2-4

Göttingen Barfüßerstraße 1

Hamburg Classic Pavillon, Gerhart-Hauptmann-Platz 52

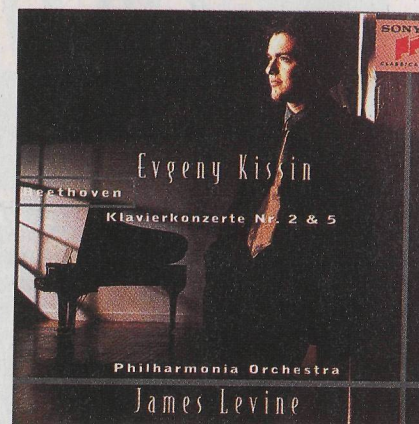
Hannover Kurt-Schumacher-Straße 23

Minden Markt 7 **Münster** Alter Fischmarkt 2

Oldenburg Kurwickstraße 1 **Osnabrück** Hakenstraße 20

Int. Vertrieb: A: Wilhelm Weiß B: Baltic CH: Sonimex NL: Econa

jpc gib's auch im Internet: <http://www.jpc.de>



UNGLEICHES PAAR

Das klingt doch wirklich edel: „Limitierte Sonderausgabe – numeriert – mit persönlichem Grußwort von Jewgenij Kissin“. In letzterem versichert uns der Künstler, daß ihm seine ersten Aufnahmen von Beethoven-Klavierkonzerten ein unvergeßliches Erlebnis gewesen seien, bezeugt seine Liebe zu diesen Werken und wünscht dem Hörer viel Vergnügen. Auch die Sponsorenwerbung im Booklet zeugt von Stilgefühl – wirklich nett, wie da ein weltbekannter Cognac mit einer musikalischen Komposition verglichen wird. Und auf der Schlußseite (bitte abtrennen und einschicken!) will die Sony-Marktforschung unter anderem wissen, welche Schulnote von Eins bis Sechs man dieser CD insgesamt geben würde...

Solcher Marketing-Quatsch mag ja eine gewisse unfreiwillige Komik besitzen, lenkt jedoch ab von dem, worum es eigentlich geht, nämlich von der Frage, welche Position Jewgenij Kissin in der schier überwältigenden Flut von Interpreten einnimmt, die sich vor ihm mit Beethovens frühestem und spätestem Klavierkonzert auseinandergesetzt haben. Kissins Stärke (von seiner souveränen Technik zu sprechen, erübrigt sich) liegt zunächst einmal in der ausgefeilten stilistischen Differenzierung der beiden Werke. Op. 19 deutet er konsequent als Aufbruch aus der Welt Mozarts und Haydns, läßt diese jedoch in Klanggestus und Phrasierung durchaus noch als Hintergrund mitschwingen; in op. 73 hingegen wird eindeutig der Weg gewiesen zu den romantischen Großkonzerten, zu den sinfonischen Brocken vom Typ der Brahms-Konzerte. Was Kissin nun innerhalb dieses konzeptionellen Rahmens an Details herausarbeitet, wie er jugendlichen Übermut und souveräne Grandezza kontrastiert, wie er lyrische Innigkeit entstehen läßt, aber auch

Sperriges, Widerborstiges riskiert, das ist Satz für Satz bemerkenswert, diskutierenswert. Kissin, der sich phasenweise fast zu sehr als Schönspieler geriert hatte, scheint von der Herausforderung Beethoven enorm profitiert zu haben.

Und trotzdem wird man nicht restlos glücklich mit dieser Produktion. Denn leider gehen James Levine und das Philharmonia Orchestra nur begrenzt auf die Vorstellungen des Solisten ein. Da kommt vieles zu üppig, zu soundverliebt, bisweilen gar grobschlächtig (Finale aus op. 19!) – wer Kissin mit Beethoven unter Claudio Abbado im Konzert erlebt hat, wird bei Levine einen teilweise erschreckenden Mangel an Einfühlungsvermögen feststellen. Aber vielleicht sollte man solche Bedenken ganz einfach mit einem Glas Cognac der im Booklet empfohlenen Marke hinunterspülen...

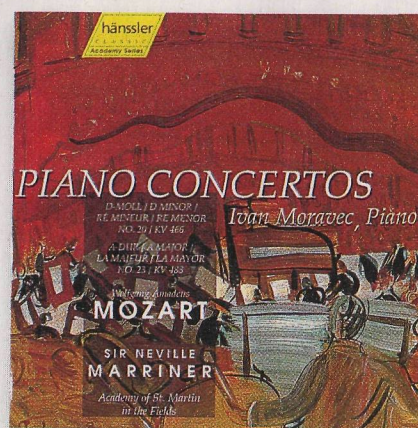
Klaus Bennert

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Beethoven, Klavierkonzerte Nr. 2 B-Dur op. 19, Nr. 5 Es-Dur op. 73; Jewgenij Kissin (Klavier), Philharmonia Orchestra, James Levine
Sony CD 62926 (68'46") DDD
Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: präzise Zeichnung des Klaviers, dicklicher Orchesterklang
Fertigung: technisch einwandfrei; Booklet befremdlich

MARRINER POLIERT ALTEN GLANZ AUF

Mozarts Klavierkonzerte d-Moll KV 466 und A-Dur KV 488 passen gut zusammen. Mit dem d-Moll-Konzert von 1785 wird die Wende vom Virtuosenkonzert zum solistischen sinfonischen Konzert vollzogen: Das Werk sprengt den Rahmen freundlicher Unterhaltung, hat stark bekenntnisthaften Charakter, sein Ausdruck ist dramatisch, stellenweise fast monumental. Demgegenüber wirkt das ein Jahr später entstandene A-Dur-Konzert wie eine Reminiszenz an frühere Zeiten oder eine Reverenz an den eher konservativen Geschmack der Wiener Musikfreunde. Das Klavier ist nicht der völlig selbständige, gleichberechtigte Partner des Orchesters, es „tritt ‚konzertierend‘ aus dem Ganzen heraus, um sich wiederum im Tutti dem Ganzen einzufügen“ (Mozart-Herausgeber H. Beck).

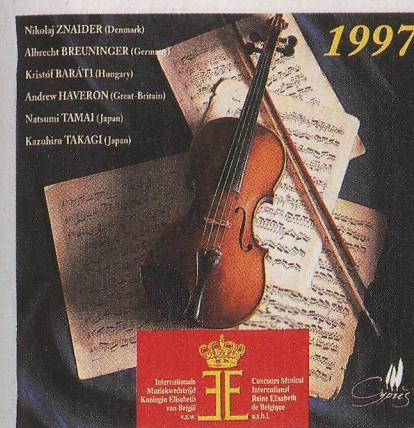


Die vorliegende Aufnahme ist deshalb gelungen, weil sie beide Werke in ihrer Eigenheit präsentiert, den Kontrast erfahren läßt, und weil durchweg nicht einfach routiniert, sondern mit Esprit musiziert wird. Solist wie Orchester befleißigen sich großer Klarheit der Darstellung, das Zusammenspiel ist gelungen. Ioan Moravec, 1930 in Prag geboren und dort ausgebildet, Meisterschüler von Michelangeli, ist zwar seit Jahrzehnten in den Musikmetropolen Europas und der USA ein gern gehörter Gast, hierzulande aber eher noch zu entdecken. Sein Klavierspiel ist klar, sehr artikuliert, balanciert, keine Nuance geht verloren, auch, was Mozart für die linke Hand notierte, ist immer zu hören. Das d-Moll-Konzert wird kraftvoll, dynamisch, sinfonisch in den Eckätzen genommen, die Romanze ohne falsche Abgeklärtheit musiziert, nur die „stürmische“ Passage ab Takt 84 ist unterkühlt, hat zuwenig von Überraschung oder Einbrechen. An anderer Stelle erlaubt sich der Pianist durchaus rubati. Kraftvoll, behend, auch spielerisch die Ecksätze im A-Dur-Konzert, nicht langsam, aber ruhig das Adagio mit den sehr farbigen Figurationen von Klavier und Bläsern im Mittelteil. Die Academy ist Moravec ein ebenbürtiger, spielfreudiger und inspirierter Partner, Neville Marriner und sein altes Orchester knüpfen an die gemeinsamen großen Zeiten an.

Helge Grünewald

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Mozart, Klavierkonzerte Nr. 20 d-Moll KV 466, Nr. 23 A-Dur KV 488; Ioan Moravec (Klavier), Academy of St.-Martin-in-the-Fields, Neville Marriner
Hänssler/Naxos CD 98.142 (58'10") DDD
Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: deutlich, voll, präsent
Fertigung: einwandfrei



ZWEI STRAHLENDE SIEGER

Der „Concours musical international Reine Elisabeth de Begique“ ist einer der bedeutendsten und traditionsreichsten Musikwettbewerbe. Er wird im Wechsel für Geiger, Pianisten und Sänger ausgeschrieben. Wer in Brüssel gewinnt oder sich ganz vorn platziert, hat beste Chancen für einen gelungenen Karrierestart. Gewinner des ersten Wettbewerbs 1937, der damals noch „Concours international Eugène Ysaye“ hieß, war David Oistrach, 1989 siegte Vadim Repin.

Die Leistungen des Violinwettbewerbs

Gereiftes Verständnis für eine individuelle Kunst

Lange Jahre hat es die Schallplattenindustrie an Anerkennung für das Schaffen Henri Dutilleux' fehlen lassen. Dafür mochte der ausgesprochene Individualismus des Komponisten mitverantwortlich sein, der Zeitströmungen und Moden widerstand. Heute ist das anders: Fast alle wichtigen Werke seines schmalen Œuvres liegen auf CD vor. Für Yan Pascal Tortelier und das BBC Philharmonic ist es sogar bereits die dritte Einspielung. Und obwohl die jetzt vorgelegten Aufnahmen keine Ersteinspielungen sind, haben sie einen besonderen Wert. Denn die Musiker haben sich inzwischen das irisierende Idiom wahrhaft zu eigen gemacht – so sehr, daß selbst Boris Pergamenschikow den Widmungsträger Mstislav Rostropowitsch im Cellokonzert übertrifft.

E.S.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Dutilleux, Métaboles. Tout un Monde lointain (Cellokonzert), Mystère de l'Instant; Boris Pergamenschikow (Cello), BBC Philharmonic, Yan Pascal Tortelier (1997)
Chandos/Koch CD 9565 (60'28") DDD

1997 markieren erneut höchstes Niveau, wie diese Live-Aufnahmen mit den ersten sechs Preisträgern aus dem Finale und Halbfinale dokumentieren. Der erste Preis ging an den für Dänemark angetretenen Nikolaj Znaider (Jahrgang 1975), einen Schüler unter anderen von Milan Vitek, Dorothy DeLay und Boris Kuschner. Sein Sibelius strahlt in virtuosem Glanz, die Schwierigkeiten des Finales meistert er mit unerschütterlicher Souveränität. Nicht weniger intensiv und nervig musiziert er Chaussons „Poème“.

Mit Nachdruck machte in Brüssel auch ein deutscher Geiger auf sich aufmerksam: der aus Stuttgart stammende Albrecht Breuninger (Jahrgang 1968), der sich sensationell den zweiten Preis erspielte. In Bartóks Violinkonzert Nr. 2 profiliert sich

Breuninger als geigerisch überlegener, musikalisch überaus feinfühligster Gestalter. Mendelssohns F-Dur-Sonate läßt er frisch und spielfreudig aufleben. Aber auch die Interpretationen von Kristóf Baráti (Ungarn), Andrew Haveron (England) sowie Natsumi Tamai und Kazuhiro Takagi (beide Japan), die sich auf dem dritten bis sechsten Rang platzierten, verdeutlichen mit Nachdruck, auf welchem hohem Niveau musiziert wird und wie dicht die Leistungen der Finalisten beieinanderliegen. Die Aufgabe der prominent besetzten Jury war auch diesmal nicht leicht.

Norbert Hornig

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Concours musical international Reine Elisabeth de Belgique 1997: Bartók, Violinkonzert Nr. 2; Beethoven, Violinkonzert D-Dur op. 61; Chausson, Poème op. 25; Hofmeyr, Raptus per Violino e Orchestra; Janáček, Violinsonate; Mendelssohn, Violinsonate F-Dur; Mozart, Violinsonate Es-Dur KV 380; Sibelius, Violinkonzert d-Moll op. 47; Wieniawski, Variationen über ein Originalthema op. 15; Albrecht Breuninger, Kristóf Baráti, Nikolaj Znaider, Andrew Haveron, Natsumi Tamai, Kazuhiro Takagi (Violine), Sophie Rachlin, Dana

Protopopescu, Irene Berger, Daniel Blumenthal (Klavier), Orchestre royal philharmonique de Flandre, Marc Soustrot
Cypres/Sunny Moon 3 CD 9603 A (3 Std. 29'57") DDD

Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: vereinzelt
Publikumsgeräusche
Fertigung: kein deutscher Begleittext

Zu wenig Tragik

Die rund 30 Profimusiker des Jungen Schweizer Kammerorchesters musizieren unter der Leitung des Schweizer Nachwuchsdirigenten Emmanuel Siffert zwei von Kriegeindrücken geprägte Werke – vielleicht eine Spur zu ordentlich, um die tragischen Schatten der Partituren ganz zu vermitteln. Stefan Tönz (Jahrgang 1972), der unter anderen Schüler von Hermann Knebbers und Valery Klimov war, meistert den Solopart des „Concerto funèbre“ makellos. Die Ausdruckstärke eines Zehetmair erreicht er hier zwar nicht. Aber wem ist dies bislang gelungen? N.H.

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Hartmann, Concerto funèbre für Violine und Streichorchester, Schostakowitsch, Kammerinfonie op. 110a (Orchestrierung: Rudolf Barschai); Stefan Tönz (Violine), Junges Schweizer Kammerorchester, Emmanuel Siffert (1997)
Gallo/Disco-Center CD 929 (46'05") DDD

Irisierende Harfenklänge

Zeitgenössisches aus dem Norden von dem heute 84jährigen Dänen Jörgen Jersild, der bei Poul Schierbeck, einem Nielsen-Schüler, und auch bei

Albert Roussel studierte. Die CD enthält Harfenstücke als Beispiele einer von Intellekt und Gefühl gestalteten, vor allem in den leisen, einzeln besetzten Stücken nicht allzu experimentell ausgerichteten, in ihren oft irisierenden Klangbildern eingängigen Musiksprache: eine Solofantasie nach einer Filmmusik (1976), ein „Pezzo elegiaco“ für Harfe solo (1968), eine „Fantasia e Canto affettuoso“ mit Flöte, Klarinette und Cello (1976), zwei Impromptus für zwei Harfen „Für gefühlvolle Spieler“ (1983) als Hommage an Daniel Gottlob Türk (1750-1813) und ein Harfenkonzert mit Orchester (1972), das Osian Ellis uraufführte (und für Naxos aufnahm). D.St.

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Jersild, Musik für Harfe; Sonja Gislinge, Tine Rehling, Benedikte Johansen, Torill Nielsen (Harfe), Lena Bust Nielsen (Flöte), Jesper Helmuth Madsen (Klarinette), Hege Waldeland (Cello), Copenhagen Philharmonic Orchestra, Osmo Vänskä ([P] 1993)
Paula/Disco-Center CD CD 75 (71'34") DDD



VERDIENSTVOLLE EINSPIELUNGEN

Henri Vieuxtemps (1820-1881) bereicherte die romantische Virtuosenliteratur mit insgesamt sieben Violinkonzerten, von denen sich nur die Konzerte Nr. 4 und Nr. 5 dauerhaft im Repertoire behaupten konnten. Die übrigen wurden lange kaum beachtet und nicht einmal auf Schallplatte dokumentiert. Erst Anfang der siebziger Jahre spielte Rudolf Werthen das Konzert Nr. 7 op. 49 ein (EMI), 1994 erschien bei Biddulph Recordings die erste Aufnahme des Konzerts Nr. 1 op. 10 mit dem amerikanischen Geiger Paul Rosenthal (CD LAW 011). Auch die Konzerte Nr. 2 und Nr. 3, die jetzt bei Naxos vorliegen, sind Ersteinspielungen, deren Wert weit über das rein Dokumentarische hinausgeht. Es handelt sich um echte Bereicherungen des virtuosens Repertoires, um Stücke, in denen mehr musikalische Substanz steckt als in vielen Werken von Paganini. Die Ansprüche an den Solisten sind hoch, etwa im Finale des zweiten Konzerts, wo Bogen-Staccati, Terzen, Oktaven und Dezimen den Virtuosen herausfordern. Das sich breit entfaltende, über eine halbe Stunde dauernde dritte Konzert beschrieb Eugène Ysaÿe, Vieuxtemps bedeutendster Schüler, auch als ein „großes Tongedicht“.

Der 1970 in St. Petersburg geborene Misha Keylin ist dem Konzert in allen Belangen gewachsen. Der unter anderen bei Dorothy DeLay an der New Yorker Juilliard School ausgebildete Geiger setzt sich als brillanter, klar artikulierender Virtuose in Szene, ohne jedoch zu einseitig die geigerische Akrobatik zu betonen. In seiner Interpretation halten sich Virtuosität und Musikalität die Waage. Keylin kostet seinen Part mit großem Ton genußvoll aus, die Janáček-Philharmoniker begleiten mit üppiger Klangentfaltung.

Endlich liegen diese auch musikalisch dankbaren Konzerte in einer solistisch souveränen und werkgerechten Einspielung vor. Bleibt zu hoffen, daß auch die übrigen wenig gespielten Konzerte (Nr. 1, 6 und 7) bald folgen werden.

Norbert Hornig

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Vieuxtemps, Konzerte für Violine und Orchester Nr. 2 fis-Moll op. 19, Nr. 3 A-Dur op. 25; Misha Keylin (Violine), Janáček-Philharmoniker, Dennis Burkhardt
Naxos CD 8.554114 (57'22'') DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: kräftig; Violine vorgezogen und sehr präsent
Fertigung: gut



AMERIKANISCH FRANZÖSISCHES DOPPEL

Die junge, temperamentvolle französische Pianistin Hélène Grimaud, die heute in Amerika lebt, müßte eigentlich die ideale Besetzung für die Klavierkonzerte von Gershwin und Ravel sein. Ihre Einspielung mit dem Baltimore Symphony Orchestra unter David Zinman gleicht allerdings eher einem Teilerfolg.

„Warum wollen Sie ein Ravel zweiten Ranges werden, da Sie doch ein Gershwin ersten Ranges sind?“ Die Antwort Ravels auf Gershwins 1928 in Paris geäußerte Bitte um Unterricht bei dem Älteren hat sich stark in der Musikliteratur niedergeschlagen. Und beide Komponisten werden spätestens seit diesem Ausspruch gern in einem Atemzug genannt. Sie waren Zeitgenossen, starben gar im selben Jahr. Und sie schätzten sich gegenseitig. So macht es durchaus Sinn, das Klavierkonzert in F-Dur von George Gershwin aus dem Jahre 1925 und das sechs Jahre später entstandene Klavierkonzert in G-Dur von Maurice Ravel gemeinsam auf

eine CD zu bannen. Zumal in beiden Werken Einflüsse des Jazz zu finden sind.

Obwohl im Beiheft zu dieser Einspielung auch auf die Unterschiede zwischen der Musik Gershwins und Ravels eingegangen wird, betont David Zinman eher das gemeinsame – europäische – Erbe. So wirkt Gershwin bei ihm eher romantisch-schwerfällig als aufmüßig. Und bereits im Eröffnungssatz gibt er mit dem Orchester das lähmende Tempo vor, das Hélène Grimaud aufnimmt. Wo Zinman jedem Paukenschlag sein eigenes Gewicht verleiht, geht etwa bei dem dirigierenden Pianisten Wayne Marshall und dem Aalborg Symphony Orchestra schon „die Post ab“. Bei Zinman und Grimaud klingt der Satz ordentlich musiziert, technisch einwandfrei. Aber der vom Jazz geprägte Rhythmus und das pulsierende Leben dieser Musik bleiben auf der Strecke.

Die Tempofrage bestimmt auch die Interpretation des zweiten Satzes. Hier betont Hélène Grimaud eher das Andante con moto denn das Adagio. Sie ist so glatte zwei Minuten eher fertig als Wayne Marshall, aber den Kontrast zwischen dem tiefraurigen Blues gleich zu Beginn und den gelösteren Andante-Passagen trifft das Duo Zinman und Grimaud nicht. Das Rhapsodische des Satzes verliert sich. Und erst im übermütigen Finale wissen auch Zinman, das stets zuverlässige Baltimore Symphony Orchestra und Hélène Grimaud zu überzeugen.

Wesentlich gelungener ist die Interpretation des Konzertes von Ravel. Das neoklassizistisch, ganz auf Brillanz angelegte Werk geht der Französin leicht von der Hand – oder besser gesagt von den Händen. Das Rauschhafte, Leichte, Verspielte der Ecksätze arbeitet sie gemeinsam mit dem Baltimore Symphony Orchestra unter David Zinman fabelhaft heraus. Aber auch dem sanglichen Adagio assai wird sie mit tief empfundenem Ausdruck mehr als gerecht. Gregor Willmes

Interpretation: ★★★
Klang: ★★

Gershwin, Klavierkonzert F-Dur; **Ravel**, Klavierkonzert G-Dur; Hélène Grimaud (Klavier), Baltimore Symphony Orchestra, David Zinman
Erato/East West CD 0630-19571-2 (54'47'') DDD
Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: nicht sehr direkt; Klavier zeitweise zu sehr im Hintergrund
Fertigung: einwandfrei
Vergleichseinspielung: Gershwin: Wayne Marshall, Aalborg Symphony (Virgin)



LOTUSBLÜTEN

Die Zeiten, in denen die im fernen Osten beheimateten Musiker lediglich als hochtrainierte Virtuositäts-Maschinen angesehen wurden, denen man Ausdrucksfähigkeit im Sinne abendländischer Traditionen rundweg absprach, sind gottlob überwunden. Den Böswilligen gehen allerdings erst dann die abschätzigen Argumente aus, wenn sich, wie auf der vorliegenden Einspielung, technische Fertigkeiten hörbar als Ausgangspunkt von Spielfreude, Sensibilität und Werkverständnis erweisen.

Das Lotus String Quartet tritt bei Teldec den Beweis dafür an, wie herrlich vier japanische Streicherinnen Mozarts „Preußische Quartette“ zum Klingen bringen können. Ungeheuer frisch, nach Verve und sprudelndem Elan hört sich das an. Melodiephrasen werden emphatisch ausgesungen und die zugehörigen Kadenzabschnitte doch stets geschmackvoll abgefangen. So entstehen eine lebendige Natürlichkeit und eine gestische Plastizität, die die Entstehungsgeschichte der Quartette KV 575 und 589 zu den Opern „Cosi fan tutte“ und „Don Giovanni“ im „szenischen“

Hörbild hervortreten lassen. Schon der Kopfsatz von Mozarts D-Dur-Quartett KV 575, aber nicht minder auch die anderen Ecksätze, reißt durch seine schwungvoll zupackende Interpretation mit und ist doch bis ins Detail mit Sorgfalt ausgeformt und texttreu an der neuen Mozart-Ausgabe orientiert. Was will man mehr? Hört man dagegen die hochgelobte feinnervige Aufnahme des renommierten Alban-Berg-Quartetts, so kommt einem der dort faszinierend ausgespielte Intellekt, die abgezielte Aufladung jedes Motivsplitters mit Bedeutung wie eine gleichberechtigte Alternative, manchmal gar maniert vor.

Man ist immer wieder überrascht, daß die zarten „Lotusblüten“ durchaus gerne zu deftigem Forte greifen und so kammerorchestrale Effekte erzielen, ohne dabei roh zu werden. Das Forte des Alban-Berg-Quartetts kommt sehr viel sehniger daher, die Akkordschläge sind zweifellos besser austariert – auch das eine Geschmacksfrage. Das Lotus String Quartet geht seit 1995 bei den Mitgliedern des Melos-Quartetts in eine tendenziell andere Schule.

Ohne Frage gibt es auch Punktsiege für das Wiener Meisterquartett. So geben die Herren

dem Menuett im B-Dur-Quartett einen Schuß mehr Eleganz mit und lassen damit ganz nebenbei die Tradition des höfischen Tanzsatzes aufscheinen, die Mozart sicher stets mitgedacht hat. Auch atmen die langsamen Sätze in der EMI-Produktion vielleicht etwas mehr Tiefe als bei den jungen Damen. Echte Defizite sind in der Neueinspielung jedoch auch in dieser Hinsicht nicht auszumachen.

Die Wahl, für das Teldec-Debüt auf Mozarts letzte Streichquartettgruppe zurückzugreifen, darf als besonders glücklich bezeichnet werden. Die Selbstverständlichkeit, mit der er in diesen Werken die vier Stimmen gleichzustellen wußte, die daraus resultierende klangliche Farbigkeit und vor allem die entspannte Musikalität kommen dem 1992 in Japan gegründeten Quartett sehr entgegen. Eckpfeiler des ausgewogenen Lotus-Quartettklangs sind die brillante Primaria Sachiko Kobayashi und die nasal „singfähige“ Cellistin Chihiro Saito, die Mozarts als Hommage an den cellophilen Preußenkönig besonders bedachten Baßpart glänzend meistert. In diesen Rahmen sind die dezente zweite Violine von Maki Mogitate und die präzise Viola von Tomoko Yamasaki optimal eingepaßt.

Daß es sich um das Debüt eines jungen Ensembles handelt (die Mitglieder gehören den Jahrgängen 1968 und 1972 an), wird aus dem Beiheft nur nebenbei deutlich. Vermutlich geht die Förderung der Einspielung durch den Kulturkreis der deutschen Wirtschaft auf den Gewinn des ersten Preises, den das Quartett 1997 bei dem Wettbewerb der gleichen Institution erringen konnte, zurück.

Christian Strehk

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Mozart, Streichquartette Nr. 21 D-Dur KV 575 und Nr. 22 B-Dur KV 589; Lotus String Quartet
Teldec/East West CD 0630-19975-2 (49'17'') DDD
Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: beste Studioqualität; sehr präsent und doch gut gestaffelt
Fertigung: einwandfrei
Vergleichseinspielung: Alban-Berg-Quartett (EMI)